

Klaus J. Bade, Europa in Bewegung. Migration vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Verlag C. H. Beck, München 2003 (2. Aufl.), 510 S.

Mit der vorliegenden Taschenbuchausgabe bestätigt sich der Erfolg der brillanten Synthese, die der langjährige Leiter des Osnabrücker Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien im Jahr 2000 erstmals vorge-

legt hat. Das Thema ist von ungebrochener Brisanz, nachdem zunächst in den 1990er Jahren in vielen westeuropäischen Ländern eine extrem restriktive Zuwanderungspolitik etabliert wurde und die Durchsetzbarkeit des „Schengener Abkommen“ zeitweise zum entscheidenden Prüfstein für die Osterweiterung der EU aufstieg. Diese Abschottungspolitik unterbrach zwei Migrationszyklen, von denen einer über das 20. Jh. andauerte und sich nach der Dekolonisierung um 1960 sogar verstärkte, nämlich der Migrationszusammenhang mit den dahin schwindenden Kolonialreichen: „Mit der scharfen Anti-Immigrationspolitik zur Einschränkung und letztlich zum Abschneiden postkolonialer Kettenwanderungen endete im späten 20. Jh. die Geschichte der eurokolonialen Migration.“ Bade macht klar, wer von dieser eurokolonialen Migration profitiert hat: „Ihre Gesamtbilanz hatte ... durchweg im Zeichen einseitiger europäischer Gewinne gestanden.“ (S. 314) Gleichmaßen hatten die industriell hochentwickelte Zielgebiete seit den 1950er Jahren in mittel-, west- und nordeuropäische Länder von der Arbeitsmigration aus agrarisch geprägten Regionen aus Gewinn zu ziehen, die teilweise mit besonders hohen Arbeitsbedingungen (Einsatz bei niedrigen Löhnen in wenig rentablen Branchen und in Sektoren, die besondere gesundheitliche Belastungen erzeugten) für die „Gastarbeiter“ einher gingen. Sowohl die Zuwanderung aus den ehemaligen Kolonialgebieten als auch aus Südeuropas ländlichen Regionen wurde in den neunziger Jahren extrem eingeschränkt, und *Bades* Vorwort aus dem Jahr 1999 sowie manche Passage im Text stehen noch unter dem Eindruck der xenophoben Tendenzen zur Be-

gründung für die gewählte Abschottung. *Bade* schreibt vor dem Hintergrund eines immensen historischen Wissens und versucht aufzuklären über die geschichtliche Allgegenwart von Migration und zugleich über ihr zyklisches Auf- und Abflauen, das nichts mit den Überfremdungsphantasien jener Politiker zu tun hat, die allzu leichtfertig kurzzeitige Konjunkturen auf Jahre und entsprechende Millionenheere von Migranten hochrechnen. In aller Nüchternheit beschreibt der Vf. „die Definition von unter bestimmten Bedingungen akzeptablen Zuwanderergruppen wie z. B. Asylsuchenden“ als „europäischen Part im interkontinentalen Spiel um Zuwanderungschancen aus der ‚Dritten Welt, an deren Eröffnung es nur sehr begrenzte europäische Interessen gibt.“ (S. 451) Und daraus folge, daß es „der Part der Zuwanderungswilligen ist ..., sich an diesen Festlegungen zu orientieren bzw. sich ihnen die durch entsprechende Selbstbeschreibungen anzupassen.“ (ebd.) Die Kosten, die diese erzwungene Kaschierung der tatsächlichen Migrationsmotive im Diskurs über Verfolgung und Leiden für beide Seiten hat, gehören zu jenen Komplexen, über die weiter nachzudenken *Klaus Bades* Überblick anregt.

Inzwischen hat sich die Debatte leicht verändert, auch Deutschlands politische Elite hat die Realitäten eines Einwanderungslandes akzeptiert und versucht langsam (etwa in der Bildungs- und Sozialpolitik) die notwendigen Konsequenzen zu ziehen bzw. gar den Zuzug von Hochqualifizierten per „green card“ zu befördern, auch wenn angesichts des zusammengebrochenen neuen Marktes und der stagnativen Wirtschaftstendenzen die Befürworter der Anwerbung kleinlaut

geworden sind. – Mit der inzwischen heftiger verlaufenden Diskussion um die Zukunft der Rentensysteme und der sich damit verbindenden Aufmerksamkeit für demographische Langfristrends wird die Restriktion des abgelaufenen Dezenniums sogar vorsichtig kritisiert und eine erneute Änderung der Politik gegenüber Wanderung wahrscheinlicher. So ist schon vorgezeichnet, daß den Kapiteln über Wanderungen im Wandel von der Agrar zur Industriegesellschaft, im 19. und frühen 20. Jh., in der Epoche der Weltkriege (mit dem jetzt ebenfalls wieder aktualisierten Problem der Vertreibungen), während des Kalten Krieges sowie am Ende des 20. Jh. bald ein weiteres über die Neuorientierung bevölkerungspolitischer Diskurse und ihre Verknüpfung mit den Debatten über Migration folgen kann.

Damit ist bereits der entscheidende Vorzug dieses Bandes angesprochen: *Bade* versteht es, historische Argumente bereit zu stellen für eine ganz und gar gegenwärtige Fragestellung, ohne die Aufgaben der soliden Datenpräsentation und des vorsichtig abwägenden Urteils außer acht zu lassen. So bleibt nur zu hoffen, daß in einer Zeit, da Käuferströme durch ein Versprechen der Wissenschaftsverlage gelenkt werden, das da besagt, ausreichende Erkenntnis sei auch mit Hilfe immer schmalerer Büchlein zu erlangen, der unvermeidliche Umfang kein Lesehindernis ist.

Matthias Middell